

Die Kultur der jüngern Eisenzeit (La Tène-Periode)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **23 (1931)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zunzgen (Bez. Sissach, Baselland): Der Aufmerksamkeit von P ü m p i n verdanken wir die Entdeckung einer starken Brandschicht nördlich des Dorfes (TA. 30, 39 mm v. r., 67 mm v. u.), die in bezug auf Stratigraphie und Funde vollkommen mit der Fundstelle in Sissach (22. JB. SGU., 1930, 52) übereinzustimmen scheint. Pümpin sammelte einige Knochen und Scherben, die er dem Museum in Liestal überreichte. Die Keramik, schwarze, schlecht gebrannte Ware, teilweise dickwandig, graurot mit Fingereindrücken, schließt sich vollständig derjenigen von Sissach und Gelterkinden (22. JB. SGU., 1930, 106) an und weist damit die neue Fundstelle mit großer Sicherheit in die Hallstattzeit. Zu bemerken ist, daß die Sissacher Siedlung bloß etwa 1 km von der Zunzger Siedlung entfernt ist. Wir hätten damit die dritte Hallstattsiedlung in der Talsohle.

Eine ähnliche Brandschicht, die Pümpin leider nicht mehr sehen konnte, soll gegenüber der Wirtschaft Buser im Dorfe selbst von Erdarbeitern beobachtet worden sein. Nach Aussage der Arbeiter sei ein meißeartiges Eisen mit merkwürdiger Schäftung zum Vorschein gekommen, aber wieder in den Boden zurückgeworfen worden.

V. Die Kultur der jüngern Eisenzeit (La Tène-Periode).

In „Der kleine Bund“ verbreitet sich H u b s c h m i e d über *schweizerische Flußnamen*. Er kommt dabei zum Schluß, daß, vom alträtischen Sprachgebiet abgesehen, kein geographischer Name unseres Landes in die vorgallische Zeit hinaufreiche. Dem Satz: „Die Gallier müssen sehr früh unser Land besiedelt haben, und vor ihnen muß es nur sehr dünn besiedelt gewesen sein; sonst hätten sie wenigstens die Namen der größern Flüsse von ihnen übernommen“, muß vom Standpunkt der Urgeschichtsforschung aus unbedingt widersprochen werden. Wir können die schweizerische Fundkarte betrachten wie wir wollen, so kommen wir gerade zu einem entgegengesetzten Resultat.

Eine Arbeit von F r. S p r a t e r in den Bayr. Vorgeschichtsblättern, Heft 10, über Pfälzische *Eisenbarrenfunde* und die vor- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung in der Pfalz zeigt deutlich, daß es dringend notwendig wäre, wenn intensiver als bisher die urgeschichtlichen Metallfunde durch chemische Analysen auf die Herkunft der Rohmaterialien untersucht würden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß uns aus solchen Untersuchungen wichtige Erkenntnisse erwachsen würden. Es wäre zum Beispiel ein dankbares Problem, die Ursprungsorte des bei uns verwendeten Kupfers zu erschließen, um so mehr, als das Ostalpengebiet dafür kaum in Betracht kommen kann, weil die kennzeichnende Barrenform im schweizerischen Gebiet noch nie festgestellt worden ist.

Gerade noch vor der Drucklegung nehmen wir Kenntnis von einem Aufsatz *Forrers* in der *Germania* 1932, 102—104, über die *Alterstrage der rhomboiden Eisenluppen*, in dem der Verfasser den Beweis erbringt, daß solche Barren noch im späten Mittelalter im Gebrauch waren.

Aumont (distr. Broye, Ct. de Fribourg): M. Peissard nous signale la découverte faite au lieu-dit *Petit Chaney* (TA. 326, 135 mm de dr., 110 mm de b.) de trois tombes dont une de la Tène Ic. Le corps étendu sur le dos, les bras allongés, reposait sur un fond de gravier. A la cheville droite était un anneau de jambe en bronze uni; au poignet droit un bracelet de bronze à fermoir orné de vingt-quatre côtes formées de trois perles et séparées par deux filets striés de même type que certains bracelets de Münsingen; au poignet gauche des fragments d'un bracelet tubulaire de bronze; dans la terre de la tête une petite fibule à timbale. Le squelette de jeune fille était orienté de S. au N. Musée de Fribourg. (Cf. M. Peissard „Découvertes à Aumont“, *La Liberté*, 4 XII 1931). L. Reverdin.

Baselstadt: Der Bau eines Regulatorengebäudes für das Gaswerk an der Fabrikstraße und eines Unterwerkes für das Elektrizitätswerk an der Voltastraße (TA. 1, 44 mm v. r., 141 mm v. o.), beide südlich vom alten Gaskessel VII (vgl. ASA. 1913, 1 ff.), brachte im Laufe des Jahres mehrfach Gelegenheit, neue Einblicke in die bekannte Spätlatènesiedlung „*beider Gasfabrik*“ zu gewinnen. Wieder wurden die typischen Gruben abgedeckt oder von den Fundamentgräben geschnitten, die von 1911 hier bekannt sind; nur liegen sie nicht so eng beisammen wie an der alten Fundstelle. Von den 16 neu gefundenen Gruben konnten 8 genauer untersucht und auf die Art der Schichteinlagerung geprüft werden. Sie sind kreisrund oder oval, haben einen Dm. von 2,7—3,3 m, gehen bis 1,75 m in den gewachsenen Kies und laufen teils sackartig zu, teils weisen sie steile Wände und einen Boden auf. Die eingelagerten sandigen, humösen oder aschehaltigen Schichten enthalten massenhaft Abfallknochen und Scherben, seltener Bein- und Metallgegenstände. Die sackartige und lockere Einlagerung der Schichten, sowie die schiefe, von oben nach unten sich ziehende Lage der Einschlüsse beweisen einwandfrei, daß der Grubenhalt durch Einwerfen von Abraum und nicht durch allmähliches Eintreten von Bodenabfall entstanden ist. Das schließt nicht aus, daß einzelne Gruben ursprünglich Keller- oder Vorratsgruben gewesen sind. Für eigentliche Wohngruben aber sind sie zu eng und tief. Spuren der Wohnbauten, wie Pfostenlöcher oder Fundamentgräben, konnten trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden; dagegen ließ sich in einer Ecke des Neubaus auf 5 m Länge eine 60 cm breite Steinsetzung herauschälen, vielleicht die Unterlage eines Balkenlagers, und an einem andern Ort ein Platz von 3 auf 4 m mit aufgelockerter Kieselbollensetzung. — Auch Stücke von zwei das Gelände durchziehenden Gräben, Wasser- oder Trennungsgräben, wurden auf längere Strecke verfolgt. Wichtig ist die Beobachtung, daß in zwei Fällen die Gruben von natürlichem

Lößsand überlagert waren. Dieser kann nur durch einen westlichen Seitenbach des Rheins von den höher gelegenen Lößlagern herbeigeführt worden sein. Auch sonst liegen Anzeichen vor, daß die Siedlung an der Mündung eines verschwundenen oder jetzt anderswo fließenden Baches (Birsig oder Allschwilerbach) lag und später einmal überschwemmt worden ist. Ob die Räumung direkt mit einer solchen Naturkatastrophe zusammenhängt, kann vorläufig nicht entschieden werden. — Die reichen keramischen Funde, die sich ganz in die von E. Major im ASA. 1914, 1917, 1918 und 1921 publizierten Typenreihen früherer Grabungen eingliedern, weisen besonders in der bemalten Ware neue Variationen auf. Bedeutsam sind außerdem folgende Funde: 6 Bronzefibeln vom Nauheimertypus, 3 keltische Potinmünzen mit dem bekannten, nach links springenden Pferd (Sequaner), eine seltenere Münze mit einem Eber, 1 kleiner Stilus altertümlicher Form (Streufund), der Balken einer kleinen Bronzewaage, das Rohrstück eines Knochens mit Schlitz und Verzierung aus kleinen konzentrischen Kreisen. — Die Funde gelangten in das Hist. Mus. Basel. E. Laur-Belart. — Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Arbeit Vogts im ASA. 1931 über bemalte gallische Keramik aus Windisch, die sich in weitgehendem Maße auch mit der Keramik der Basler Fundstelle bei der Gasfabrik befaßt und zum Teil zu ganz andern Schlüssen kommt, als sie bisher als allgemein gültig angesehen wurden.

Dem Hist. Mus. wurde der Taf. V, Abb. 1, abgebildete Griff eines Säbelmessers aus Bronze mit eiserner Klinge überbracht. Er war 1906 in einer Gärtnerei im Neubad, TA. 1, 92 mm v. r., 23 mm v. u., gefunden worden und seither in Privatbesitz behalten. Länge des Griffs 111 mm. Er ist unsymmetrisch als Raubvogelkopf gebildet. Der Vogel hält im Schnabel eine kleine Kugel. Auf dem breiten Schopf sind die Federn mitgegossen und dachziegelartig übereinandergelegt, während Nasenlöcher, Augen und das einfache lineare Motiv auf beiden Seiten eingegraben sind. Der schiefe Ansatz der Klinge beweist, daß diese geschweift war. Das seltene Stück läßt sich am ehesten vergleichen mit Forrer, Reallexikon, Taf. 183, 9, wo ein in der Form ähnliches Säbelmesser vorrömischer Zeit aus Spanien abgebildet ist, aber auch betont wird, daß Waffen dieser Form besonders in Osteuropa vorkamen. R. Laur-Belart. — Bis auf weiteres wird es sich kaum entscheiden lassen, ob das Stück in die Latène- oder die Römerzeit zu datieren ist, trotzdem es sich eng an den Latènestil anschließt.

Boswil (Bez. Muri, Aargau): Das im 22. JB. SGU., 1930, 57 bekanntgegebene Tènegräberfeld im Heuel ist nach Mitteilung von Suter in UH. 1932, 8, erschöpft, hat also nur geringe Ausdehnung besessen.

Breitenbach (Bez. Thierstein, Solothurn): Es ist nicht wohl anzunehmen, daß die Gräber vom Rechersmachersgäbli mitten im Dorf Breitenbach unter Grabhügeln gelegen haben, wie Meisterhans, Ält. Gesch. 24 und 33 sagt.

Nach Mitteilung von Herzog, Laufen, liegt der Friedhof aus der jüngeren Eisenzeit unweit des Lüsselufers, eine Bestätigung dafür, daß Gräberfelder aus jener Zeit hart an Flußufeln angelegt wurden. Das Terrain ist jetzt ganz abgegraben. E. Tatarinoff.

Castaneda (Bez. Mesolcina, Graubünden): Die Untersuchungen der eisenzeitlichen *Nekropole* wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und die im 22. JB. SGU., 1930, 61, erstmals erwähnte Siedlung am Hang oberhalb des Dorfes in Angriff genommen. Im Grabfeld wurden die Gräber XXVI bis XXXIII von W. Burkart ausgegraben. Bisher wurden von 26 intakt gefundenen Grabstätten 8 als Männern, 6 als Frauen und 9 als Kindern angehörend festgestellt, bei dreien blieb die Zugehörigkeit unsicher. Zu den bereits gefundenen beiden Grabmonumenten wurden die Reste von drei weitem freigelegt. Während das Monument, das im 22. JB. SGU., 1930, 60, wiedergegeben ist, den Schluß nahe legte, daß es sich nicht um vollkommen geschlossene Steinkreise handle, deutete dasjenige von Grab XXXI, das leider 1899 schon geplündert worden war, mit Sicherheit auf einen vollständigen Kreis (es soll konserviert werden). Merkwürdigerweise war auch dieses Jahr wieder eines der Monumente ohne Grab. Es dürfte daraus geschlossen werden, daß diese Denkmäler schon bei Lebzeiten ihres Besitzers errichtet, aber nicht immer auch wirklich bezogen wurden. Burkart glaubt feststellen zu können, daß das Grabfeld nicht fortschreitend benützt wurde, sondern daß die Gräber familienweise beisammen liegen. Die Untersuchungen botanischer Reste durch W. Rytz ergaben folgende Resultate: In einem körbchenförmigen Anhänger des Grabes XXXIII fanden sich Ährchen oder bespelzte Körner der Kolbenhirse, *Panicum italicum* oder *Setaria italica*, ferner Körner des Ackersenfs, *Sinapis arvensis*. „In jenes Anhängsel wurde eine Handvoll Körner aus einem Vorratsgefäß mit Kolbenhirse eingefüllt, um vielleicht eine Art Fruchtbarkeitszauber auszuüben; daß dabei auch nebensächliche Unkrautsamen mit hinein kamen, fiel nicht ins Gewicht, weil man gewohnt war, diese Verunreinigungen regelmäßig unter den Hirsekörnern zu finden.“ — Die Kopfunterlagen der Gräber XXVI und XXXII bestanden aus Rottannenbrettchen. Die zu erwartenden Moospolsterspuren konnten darauf nicht festgestellt werden. — Die bronzenen Zieraten des Grabes XXV hingen an einem Lederriemen. Über die Grabungen der Jahre 1930 und 1931 referierte Burkart im Bündner Monatsblatt 1932, Heft 1.

Die *Siedlung* wurde ausgegraben von Keller-Tarnuzzer und von ihm publiziert im ASA. 1932, 1—9. Es wurden insgesamt vier Trockenmauerbauten freigelegt (Taf. 1). Die Mauern sind an einzelnen Stellen bis zu einem Meter Höhe erhalten, an andern infolge des abfallenden Geländes vollständig verschwunden. Ihre Dicke schwankt zwischen 30 und 85 cm. Besondere Eckenverstärkungen sind nicht vorhanden, auch keine eigentlichen Versteifungen der Türwangen. Raum A mit Herd, Steinsitz und Türschwelle besitzt eine Hinterwand von eigenartiger Konstruktion (Taf. V, Abb. 2). Zwischen senkrecht ge-

stellten großen Platten ist nur schlechtes Trockenmauerwerk eingelagert. Eine dicke Brandschicht, die den Fußboden bedeckte, ließ wie bei Raum D auf eine Holzbedachung schließen. Raum B mit seinen kleinen Ausmaßen (Taf. VI, Abb. 1) barg an der Nordwestwand einen Haufen kleiner Reiser und Baumblätter (Kastanie, *Castanea sativa* und Rottanne, *Picea Excelsa*, Bestimmung durch W. Rytz), die den Schluß zulassen, daß er als Schmaltierstallung gedient hatte. Der Eingang war durch einen großen Steinklotz flankiert. Raum C ist der größte bisher ausgegrabene. Seine Hinterfront, die allein noch vollständig erhalten ist, maß 5 m Länge. In seiner Anlage sind deutlich zwei Bauperioden zu konstatieren. Der Raum der ersten Periode ist gekennzeichnet durch die Mauern m-n, n-o und o-p, diejenigen der zweiten Periode durch m-n, n-o und o-q. Die Reste der Seitenmauern der ersten Periode konnten unter der Hauptmauer n-o mit Leichtigkeit erkannt werden, wie aus den Profilen des Planes ebenfalls mit Deutlichkeit hervorgeht. Sowohl in Raum B als in Raum C war eine Brandschicht von geringer Mächtigkeit zu konstatieren. Sie bestand fast ausschließlich in kleinen glimmerigen Steinplättchen, die als Bedachung benützt worden waren. Die Mauerpartie zwischen der Treppe (E) und Raum C entzieht sich bis jetzt einer Deutung. Die Treppe mit nur teilweise gut erhaltenen Stufen führt in einen eigentlichen Rundbau (D) hinein (Taf. VI, Abb. 2). Auch hier sind zwei Perioden zu unterscheiden. Der erste Bau war ein Rundbau, der in der Nordpartie erhalten geblieben ist. Die im Plan eingezeichnete Schwelle und der Herd gehören ebenfalls in diese Periode. Später wurde an der Westseite eine unbedeutende Erweiterung mit einer Ecke vorgenommen, gleichzeitig der Fußboden erhöht und darauf eine neue Herdstelle errichtet. Auf diesem zweiten Boden fand sich die Hälfte eines Mühlsteins. Die Treppe selbst ist für den Fußboden der zweiten Periode berechnet.

Diese zwei Perioden ließen sich im ganzen bisherigen Ausgrabungskomplex feststellen. Schon bei Raum A zieht sich unter die Vordermauer eine ältere Periode a-b. Nördlich des Raumes D wurden zwei Mauerzüge teilweise freigelegt, deren einer ebenfalls bedeutend älter ist als der andere. Sie sollen später weiter ausgegraben werden. Wiederholt wurde beobachtet, daß die Mauern mit einer lockern Steinschicht hinterfüllt sind, um zu verhüten, daß das Regenwasser durch die Steinlücken in die Räume dringe. Die Funde in der Siedlung sind bisher sehr spärlich gewesen. Es handelt sich bloß um eine Anzahl Scherben, deren Fundorte im beiliegenden Plan und in den Profilen deutlich zu erkennen sind. Diese Scherben beweisen die Gleichzeitigkeit der Siedlung mit der tiefer liegenden Nekropole. Außer einigen Schlacken hinter der Mauer n-o des Raumes C wurden keine Metallartefakte beobachtet. — Unsere Mitglieder werden Gelegenheit haben, im Herbst 1932 anläßlich der Jahresversammlung die interessanten Grabungen sowohl im Gräberfeld als in der Siedlung selbst besichtigen zu können. Die hist.-ant. Gesellsch., die die Grabungen unternimmt, und das Rät. Museum, dem die Funde gehören, haben in verständnisvoller Weise den Wunsch der Bewohner von Castaneda erfüllt und im Dorfe selbst ein kleines

Lokalmuseum errichtet. *La Voce della Rezia* 28. III. und 11. IV. 31. *Il S. Bernardino* 28. III. 31. *Il Dovero* 28. III. 31. *Neue Bündn. Ztg.* 30. IV. 31 mit Bilderbeilage. *N. Z. Z.* 23. IV. 31, Nr. 758. *Bund* 16. IV. 31.

Erlenbach (Bez. Niderrsimmental, Bern): Zu dem Massenfund auf dem *Pfrundhübel* (21. JB. SGU., 1929, 90; 9. Jahrb. d. Hist. Mus. Bern 1929, 38, mit guter Abbildung) können noch einige Ergänzungen über die Lagerung der verschiedenen Gegenstände angebracht werden. Außerhalb des Turmes lagen oberflächlich bis 30 cm tief das Pflugmesser, der Stein mit drei Öffnungen, vermutlich als Torlager dienend, und das Hufeisen. Ebenfalls außerhalb des Turmes, aber in 1,5—2 m Tiefe kamen zwei Eisenhaken zum Vorschein. Der eine davon ging verloren. Im Turme lagen in geringer Tiefe zwei Beile, zwei Lanzen spitzen, eine Pfeilspitze. In größerer Tiefe lagen ein Eisenstück mit zwei aufstehenden Spitzen, ein Eisenbügel und ein Hohlschlüssel. Zu unterst fanden sich längs der Mauern etwa zwei Dutzend Entenschnäbel, die bei der Herausnahme zerfielen. Hinsichtlich der Datierung lassen sich alle im Turm gefundenen Gegenstände mit großer Sicherheit in die keltisch-römische Zeit einweisen. Dies ist ganz besonders der Fall bei der kantigen Pfeilspitze, die in ähnlicher Form in Alesia nachgewiesen ist. O. Tschumi.

Genève (Ville): M. L. Blondel a découvert, lors de la démolition des maisons comprises entre les rues du *Vieux-Collège*, *Verdaine* et de *la Vallée*, les restes de fonds de cabane, des fragments de parois d'argile avec traces de clayonnages. Il a pu déterminer exactement l'emplacement de sept huttes circulaires, très rapprochées les unes des autres, construites sur un même axe parallèle à la rive du lac. Leur profondeur est au maximum de 0,60 m et elles ont des diamètres ne dépassant pas 3,30 m. Dans une de ces cabanes les poteries étaient nombreuses et l'une d'elles est un fragment de poterie peinte, représentant la partie inférieure d'une frise de chevaux, dont la technique très soignée rappelle la série des vases peints de la dernière période de la Tène. Parallèlement aux huttes, du côté du lac, on a retrouvé les vestiges d'un établissement gaulois. Sur un sol gaulois on a pu recueillir des débris typiques de poterie, une perle d'ambre, trois fragments de fibule, un anneau et une boucle de ceinture en bronze, un fragment de bracelet en verre, tous de la Tène III.

Nous aurons l'occasion de revenir sur ces importantes découvertes dans notre prochain bulletin, lorsque le travail de M. Blondel aura paru. Cf. L. Blondel „Maisons gauloises et édifice public romain”, Genava X, 1932. L. Reverdin.

Münsingen (Bez. Konolfingen, Bern): Im Mai 1931 konnten anstoßend an die im 22. JB. SGU., 1930, 61, erwähnten Gräber fünf weitere untersucht werden. Grab 6: NO—SW, Tiefe 1,3 m, Lg. 0,6 m. Vom Skelet waren nur noch der Schädel und die Langknochen erhalten. Diese waren in der Richtung nach dem Schädel und in das nordöstlich anstoßende Grab 7 verlagert. Keine Beigaben.

Grab 7: NO—SW. Lg. 1,6 m. Keine Beigaben. Sargspuren von gewölbter Form, also wohl vom Deckel herrührend, vorhanden. Grab 8: SW-NO. Tiefe 1,5 m. Lg. 1,7 m, Br. auf Brusthöhe 32 cm. Beigaben: Auf der Brust vier Fibeln, links unter dem Kopf vier Bernsteinperlen, davon drei groß, zwei Armringe und zwei hohle Fußringe, am Halse massiver Torques, profiliert. Grab 9: SO-NW. Tiefe 1,2 m, Lg. 1,8 m. Beigaben: Drei Fußringe, hohl gegossen, eine Fibel unter dem rechten Oberschenkel, sieben massive kleine Bronzeringe auf der rechten Seite des Beckens. Auf der rechten Schulter eine Emailfibel T Ib, auf der Mitte der Brust eine zweite Emailfibel. Grab 10: SW-NO. Tiefe 1,2 m, Lg. 1,65 m. Beigaben: Ein glatter Bronzering und ein zerbrochener Ohrring. Mitt. O. Tschumi.

MuttENZ (Bez. Arlesheim, Baselland): Das zuletzt im 17. JB. SGU., 1925, 72, erwähnte Grab im Unterwart liegt nach Feststellung von *Eglin-Küb-ler* TA. 8, 110 mm v. l., 63 mm v. o.

Auch das im 17. JB. SGU., 1925, 72, und im VII. Tätigkeitsber. Naturf. Ges. Basell., 1922—1925, 114, veröffentlichte Grab bei den *Feldreben* legte er fest: TA. 8, 133 mm v. l., 59 mm v. o.

Strättligen (Bez. Thun, Bern): Einem Briefe von *Wuillemin* entnehmen wir, daß im *Wilerhölzli* ob Allmendingen an einer Stelle, die früher bereits drei Gräber ergeben hat, der Rest eines neuen Grabes mit zwei Spangen, zwei Spiralfedern und einem Bernsteinanhänger gefunden wurde. Vorhanden war nur noch die Kopfpattie des Skelets, das O-W gerichtet gewesen sein muß. Mus. Thun.

VI. Römische Zeit.

Von *Otto Schultheß*, Bern.

1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. *R. Laur-Belart* in Basel verdanke ich folgende Mitteilungen.

Während des ganzen Jahres fand hier keine eigentliche Ausgrabung statt. In der Kiesgrube auf *Kastelen* wurden einige beim Abdecken erschienene Mauern mit Resten einfacher Wandmalerei von Wohnhäusern aufgenommen. Beim Bau einer Hühnerfarm im sogenannten *Steimler*, etwa 300 m südlich vom Hauptforum, stieß man ebenfalls auf verschiedene römische Mauern und einen kleinen Hypokaestraum, ohne daß sich etwas Zusammenhängendes ergab. Wohnviertel wurden in jener Gegend schon früher aufgedeckt.

Kaiser-Augst. Im Winkel, der von der Rheinfelder Landstraße und der nach der Station *Augst* führenden Straße gebildet wird (TA. Bl. 28, 72 mm v. l., 54 mm v. o.), begann Baumeister *Natterer* im Frühling 1931 einen Neubau. Beim Kellerausgraben fand man zunächst 30—50 cm unter dem Boden 4 Plattengräber



Tafel V, Abb. 1. Säbelmessergriff von Neubad-Basel (S. 49)



Tafel V, Abb. 2. Castaneda, Raum A (S. 50)
Aus ASA. 1932



Tafel VI, Abb. 1. Castaneda, Raum B (S. 51)
Aus ASA. 1932



Tafel VI, Abb. 2. Castaneda, Raum D (S. 51)
Aus ASA. 1932